

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 28

Artikel: Zürichologisches Leuenpech
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und wird mir's im Kopfe so dumm,
Da dreht sich in diesen Tagen
Gar vielerlei drin herum.

An Krieg und Schiffs-Unfällen
Und anderer Morderei
Hat man sich fast gewöhnet,
Als wär' nicht viel dabei.

Doch daß bei uns die Standale
Auf der Tagesordnung stehn,
Und zwar aus den „obern Regionen“;
Pfui Guck! das ist nicht mehr schön!

Zu den schweizerisch-italienischen Unterhandlungen.

Meistbegünstigungsverträge,

- (welche die italienischen Unterhändler gewiß akzeptiert hätten).
- Ein Meistbegünstigungsvertrag, demzufolge die schweizerischen Konfessionsbanken mit ihrem Barschatze die dubiosen italienischen Papiere ankaufen müssen.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, welcher bestimmt, daß die Schweiz, Grenzbehörden für jedes Stück Ware, welches von Italien nach der Schweiz eingeführt wird, die Hälfte des Wertes als Eingangszoll zu zahlen haben.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, demzufolge wir unsere Alpenweiden nur von Italienern gratis beweidet lassen, und dafür die Pflicht haben, dasselbe dann zu doppelten Preisen anzukaufen.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, nach welchem wir gehalten sind, zehn Jahre lang nach Inkrafttreten des Vertrages nur italienische Weine zu trinken.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, welcher allen fraudulösen italienischen Ministern, die um ihrer „Verdienste“ in ihrem Vaterlande gegangen worden sind, in unseren ersten Hotels freien Ferienaufenthalt zum Nachdenken über den Wechsel des Glückes gewähren soll.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, nach welchem wir uns verpflichten, jeden zu uns hereinkommenden Fratelli mit einem neuen, scharfgeschliffenen Stilet mit schönem Lederetui, eventuell mit einem Revolver auszustatten.
 - Ein Meistbegünstigungsvertrag, nach welchem für die Folge nur die Italiener in unseren Handelsangelegenheiten das große Wort haben, ohne uns etwelche Einsprache zu gestatten zc. zc.

Ein Sieg mit Singsangsing.

Es konnte doch der „Harmonie“ gelingen,
Das Eidgenossensfest zum Singen
Für nächstes Jahr der Stadt zu bringen.
Die „Harmonie“ warf schlaue Schlingen
Die Männerchorler zu bezwingen,
Die gar zu fest am Sparen hingen.
Man ließ die schlaue Mine springen:
„Wir wollen's halt allein erschwingen
Und Vorbeertränze fünf erringen!“
Und so gelang's den Pfifferlingen,
Den Chor der Männer zu bezwingen,
Die sich entschlossen guter Dingen
Indem sie freundlich in sich gingen,
Nun selber auf das Fest zu dringen;
O, mein Gott! — da wird's aber klingen!

Hans: Häh! au gläse, Heiri, wie jeh esennig blöterlet und gstütdelet
wird i de Konkursämtere, es ist bim Eid gschämig!
Heiri: I gönnt nüd säge, was d'öppe meinst!
Hans: Also: 25 Mio Sant Johannissträbli, wo no an Stunde
hangeb, selled konkursamtlich verkauft werde! Wies au e derigs,
Heiri! Wigs häd me sücht amig de Chinde ggäh und wänn lei
eigni vom Schulner da sind, häd mehr frömde drmit freud
gmachet. Aber dänk dā schmer Erlös und die Chline Gantchöstel...
Heiri: Ja Hans, das ist bim Eid über's Bohnelied und gehört äntwäder
is Tierbuch oder i Räbelspalter!

Demission Joliat:

Der Mutwillige und der Gutwillige kommt um das Seine!...

Zürichologisches Leuenpech.

Ein reicher Zürcher war gestorben und hatte nach ruhmreicher Tradi-
tion verschiedene Legate an Vereine, wohltätige, gemeinnützige Unterneh-
mungen, Stiftungen zc. im Sinne gehabt. Zu Lebzeiten nämlich.

Auf seinem Totenbette beschied er zwei Zeugen und den Notar zu
sich; Rekterem diktierte er in die Feder:

Als Schenkung aus meinem sehr beträchtlichen Vermögen sollen nach
Schluß meiner Lebensvorstellung erhalten:

Die Heidenmission in Wästtobodo	Fr. 20,000. —
Der Stadtzürcher Sittlichkeitsverein	20,000. —
Der Verein ehrlicher Affilitaten	20,000. —
Der Verein schmerzloser Operateure und Assistenten	20,000. —
Der Verein wahrheitsliebender Reporter	20,000. —
Der Verein alkoholfreier Geislosigkeit	20,000. —
Dem Zürcher Löwenzwinger	20

Hier hauchte der edle Wohltäter seine Seele aus. Man wollte gerne
den gleichen Zahlenlaut auf der ganzen Linie erstellen, aber es ging nicht!

Um nicht inhuman (!) zu verfahren, wurden dem Löwenzwinger
20 Cts. = zwanzig Centimes zugewendet, da war man doch sicher, daß man
wenigstens die habe!... Die trauernden Hinterlassenen:
Bari und Migi.

Hipp — Hipp — Hurrah — !!

(Traurige Ballade von der Wasserlante.)

Onkel — Nefte — Mutter — und Kind —
Auf Jachten — beim Sportsfest — versammelt sind —
Onkel — als Sportsmann — längst schon bekannt
Nefte — reist gerne — zur See — und zu Land
Mutter — besitzt viel — Wohltätigkeitsinn —
Kind — darf jekt auch schon — überall mit hin —
Nefte — schwärmt sehr — für Flotte und „pax“ —
Onkel — viel lieber — für Weiber und Sachs —
Mutter empfing erst den — Frauen-Welt-Verein —
Kind — findet Erde — auch schon zu klein —
Onkel — Nefte — Mutter und Kind
Von dort — bereits wieder — abgereist sind —
Nur — 3 Matrosen — so Rad'l — oh waih
Blieben — im Hafen, erschossen — Banzai!!



Chueri: „n Abig, Nägel. Er händ neume
lei grohi Uswahl meh, — 's G'schäft
blüht allwäg?“

Nägel: „Es ischt e lei Sach, wenn euser-
ein scho ämal ä chl zur Gältig chunt.
I han iek ämal ämal Rueh vorem
Usschöpple vo dene i dr Halle-n-
äne. Wänn i amigs nüt ha chönne
verchaufe und all's G'mües ag'fange
hät lampe, isch all Augeblich Eine vo
änne dure cho und hät g'leit: „D, es
git doch nüd regenters, als ä so-n-es
plampigs Schabisli!“ — oder: „Nägel,
gämmer au det g'schwind ä plampigs Salatblatt, i ha 's Nastuech
vergäße!“ Ja, es ist teiligs Mal scho zum Rü —“

Chueri: Sä, Ihr sind halt au gar g'empfindli; wenn ein nu en ugrads
Wörtli erwüsch, so ruckeder grad mit sinle Böllen-uf und säb ruckeder!“

Nägel: „Sei dem wies well. I gähne au nid i d'Hallen-n-ie ga gisse,
sie sellid iek ihre Brustcherne miera den Engländerer verchaufe
für en Franke zwängg. D' Stadtrichter hat selber g'eit und
ander Chunde-n-au, vo jek a werdi lei fleisch meh konsumiert bis
i' abschlägid.“

Chueri: „Die chönd aber no alt werde; — ja und dänn meinid Ihr, sie
essid dänn bregis Gu g'lieb nu Chnobli und Guggumeresalat,
es git no ander —“

Nägel: „Ebe — Ihr wärdid dänk dänn nu na Pulet mit Sellerisalat
esse? D Chueri, machedi au nüd so breit!“

Chueri: „Was mettid Ihr au vom-e-me Poulet verstah, verschwiege vome
Selleriesalat. Ihr tüend grad, wie wänn Ihr vo-n Gärköpfe und
Chabisstorge ä so use-n-and gange wärid; wämmer I nu nüd
kennit, grad Gu machts chahangst wege dene höche Fleischpyrse, —
wänn Ihr so g'Mini nüd es Wüstted händ wie-n-en Abtrittdeckel so —“

Nägel: „Es chunt Gu wohl, daß d' Stadtrichter nüd da ist, die wir I
für Guer ungiehliert Ussdrück i d' Schueh iestelle und säb wur sie.“

Chueri: „Stadtrichter hin oder her! Die säb han i scho lännt, wo sie no
Baneligs g'wobe hät g'bedinge-n-uffe; do isch sie nüd halbe-n-ä so
exakt g'!“

Nägel: „Aprepo — i la mi Chunde nüd —“

Chueri: „Säbed recht prächtig mit Guere — Chabisblätter!“

Nägel: „Ihr händ die größere — und säb händ er!“